

geschickt. So würde er auch keine Anerkennung für eine Hausfrau und Familienmutter haben, die ihre Standespflichten vernachlässigt, um länger in der Kirche zu verweilen. Aber Maria nimmt er in Schutz gegen das Ansinnen der Schwester und charakterisiert ihre Tätigkeit als eine ewig dauernde. Wo der *hl. Thomas* beweisen will, daß das beschauliche Leben in sich besser ist als das tätige,⁵⁾ gibt er als neunten Grund an: „Nonam rationem addit Dominus, Luc 10., cum dixit: Optimam partem elegit Maria, quae non auferetur ab ea; quod exponens Aug. in lib. de Verb. Dom. dixit: Non tu malam, sed illa meliorem: audi, unde meliorem: quia non auferetur ab ea; aeterna est dulcedo veritatis“. Aber der *hl. Thomas* unterläßt nicht beizufügen: „Secundum quid tamen, et in casu est magis eligenda vita activa propter necessitatem praesentis vitae.“ Doch all diese Nöte des gegenwärtigen Lebens werden einmal ein Ende nehmen. Im Himmel werden wir nicht mehr kochen und auch nicht mehr predigen und Beichte hören und kirchliche Vereine leiten; aber wir werden ewig versenkt sein in den liebenden Anblick der Urschönheit, der höchsten und wesenhaften Wahrheit, und niemand wird diesen „guten“ und „allerbesten Teil“ von uns nehmen. Aber nicht nur die Laien, sondern auch wir *Priester* sind in Gefahr, daß wir uns dem Dienst der Martha über Gebühr widmen und dabei den „besten Teil“ der Maria vernachlässigen. Arbeit, auch Seelsorgsarbeit, ist eben dem natürlichen Menschen leichter als Gebet und Betrachtung. Um den Seelsorgsklerus vor dieser großen Gefahr zu warnen, hat der Trappistenabt *Chautard* sein goldenes Büchlein geschrieben „L'âme de tout apostolat“, das mit Recht eine so große Verbreitung gefunden hat. Der Generalobere einer eifrigen Genossenschaft äußerte einmal, jeder Priester solle es alljährlich nicht einfach durchlesen, sondern durchbetrachten. So seien dann diese kurzen Darlegungen beschlossen mit den Versen aus einem Briefe des edlen Konvertiten Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg:

Eins ist gut, nur eins ist not.

Ohne das ist alles tot.

Wo Maria fand ihr Heil,

O, da sei auch unser Teil!

Rom.

P. Clemens M. Henze C. Ss. R.

Zur vierten Zentenarfeier der Gesellschaft Jesu. Auf vier Jahrhunderte kann die weitaus wichtigste unter den religiösen Genossenschaften zurückblicken, die im 16. Jahrhundert ins Leben traten und von größter Bedeutung für die kirchliche Reformbewegung werden sollten. Der Stifter dieses Ordens, der um 1491 geborene baskische Edelmann und frühere Offizier *Don Iñigo (Ignatius) von Loyola* hatte sich nach einem weltlichen Leben 1521 strenger Buße und Abtötung zugewandt.

Zu Manresa schrieb Ignatius 1522 in allen wesentlichen Zügen seine „Geistlichen Übungen“ nieder, „damit der Mensch sich überwinde, um sein Leben zu ordnen, ohne sich dabei durch eine ungeordnete Neigung leiten zu lassen“. Die Grundlage des Exerzitienbüchleins, eines Meisterwerkes in seiner Art, bilden das Ziel und Ende des Menschen: „Er ist zu dem Zwecke erschaffen, daß er Gott, seinen Herrn, lobe, ihm Ehrfurcht erweise, ihm diene und dadurch seine Seele rette. Was es sonst auf Erden gibt, ist um des Menschen willen erschaffen; es soll ihm behilflich sein zur Erlangung seines Zieles. Daraus folgt, daß der Mensch es so weit benützen muß, als es ihm zu seinem Ziele hilft, und so weit davon lassen muß, als es ihn daran hindert.“ Die

⁵⁾ IIa IIae, q. 182, a. 1.

mit der Wahrheit, daß der von Gott geschaffene Mensch von ihm alles empfangen hat, was er ist und hat, beginnenden Exerzitien läßt der Heilige schließen, indem er beten lehrt: „Nimm hin, o Herr, und empfangen all meine Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und all meinen Willen, alles, was ich habe und besitze. Du hast mir dies alles gegeben; Dir, o Herr, stelle ich es zurück. Alles ist dein; verfüge darüber ganz nach deinem Willen. Gib mir nur deine Gnade und deine Liebe, denn diese sind mir genug.“

Als Student der Theologie zu Paris legte Ignatius den *Grund zu seinem künftigen Orden*. Am 15. August 1534, Festtag Mariä Himmelfahrt, versammelten sich auf dem Montmartre, in der zu einem Benediktinerinnenkloster gehörenden Dionysiuskapelle, Ignatius und sechs Gesinnungsgenossen: Peter Lefèvre (Faber), Franz Xavier, Jakob Lainez, Alfons Salmeron, Nikolaus Alfons Bobadilla und Simon Rodriguez de Azevedo. Peter Faber, unter ihnen der einzige Priester, brachte das Meßopfer dar. Dann legte jeder einzelne die Gelübde der Armut und vollkommenen Keuschheit ab und gelobte überdies, nach Vollendung der theologischen Studien ins Heilige Land zu ziehen und sich dort der Bekehrung der Ungläubigen zu widmen; doch wären sie im Fall der Unausführbarkeit dieses Unternehmens von dem betreffenden Gelübde entbunden, müßten sich aber dafür dem Papst in Rom zur Verfügung stellen, damit er ihnen einen anderen Wirkungskreis anweise. Nachdem sich in der Folge die Fahrt nach Palästina als unmöglich erwiesen hatte, leistete die von Ignatius selbst als „Fähnlein Jesu“ bezeichnete kleine Schar eine zeitlang Seelsorgearbeit in Italien.

Nun konnte zu Rom nach Beseitigung verschiedener Hindernisse der *Ausbau zu einem eigentlichen Orden* erfolgen. Dessen Grundzüge faßte Ignatius in seinem beim Hl. Stuhl einzureichenden Entwurf „Formula Instituti“ zusammen. Dieser Akt brachte in fünf Kapiteln das wahre Wesen der Gesellschaft Jesu mit ihrem Hauptziel, der größeren Ehre Gottes, zum Ausdruck. Wie es da heißt, wird die neue Gemeinschaft vornehmlich gegründet, „um den Seelen zum Verständnis und zur Befolgung des Christentums zu verhelfen sowie zur Ausbreitung des Glaubens durch öffentliche Predigten und den Dienst am Werk Gottes, durch geistige Exerzitien, durch Werke der Nächstenliebe und insbesondere durch die Unterweisung der Jugend und der Ungebildeten in der christlichen Lehre . . .“ — „Alle sollen wissen und es nicht bloß bei ihrer Profeßablegung, sondern zeitlebens täglich beherzigen, daß die gesamte Gesellschaft und die einzelnen Gott dienen in treuem Gehorsam gegen Seine Heiligkeit, den Papst, und seine Nachfolger, die übrigen römischen Oberhirten.“ Und obwohl alle Gläubigen dem Papst als dem Oberhaupt der Kirche und Stellvertreter Christi Gehorsam schulden, „so halten wir es doch für sehr ersprießlich zur größeren Demut unserer Gesellschaft, zur vollkommenen Selbstüberwindung und Willensverleugnung eines jeden, daß alle außer jener allgemeinen Verpflichtung durch ein besonderes Gelübde gehalten sind, alles, soweit es uns möglich ist, ohne Ausreden oder Entschuldigungen sofort zu tun, was der jetzige Papst oder die späteren Päpste zum Nutzen der Seelen und der Ausbreitung des Glaubens befehlen, und in jede Provinz zu gehen, in die sie uns schicken wollen, mögen sie uns nun zu den Türken schicken oder zu irgendeiner anderen Klasse von Ungläubigen, auch wenn sie in den Teilen, die man Indien nennt, leben oder zu irgendwelchen Häretikern oder Schismatikern oder auch zu Gläubigen.“

Nachdem die „Formula Instituti“ Ende Juni 1539 dem Papst Paul III. überreicht worden war, konnte er nicht umhin, auszurufen: „Digitus Dei est hic — Hier ist der Finger Gottes!“ Er unterzeichnete

am 27. September 1540 die feierliche *Bulle „Regimini militantis“*, durch welche die Formula Instituti gutgeheißen, den Mitgliedern der neuen Ordensgenossenschaft der päpstliche Schutz versprochen und erlaubt wird, mehr ins einzelne gehende Satzungen zu verfassen. Eine die Zahl der Ordensgenossen auf sechzig beschränkende Klausel wurde nach drei Jahren aufgehoben. Nun war der Weg frei, um durch Wahl eines Oberrn und durch Ablegung der Profßgelübde die eigentliche *Gründung der Gesellschaft* vorzunehmen. Ignatius wurde am 9. April 1541 mit allen Stimmen der anwesenden und der abwesenden neun ersten Gefährten zum *Ordensgeneral* gewählt. Alle dachten wie Jean Codure, der schrieb: „Ich wähle ihn, weil ich an ihm stets den glühendsten Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen wahrgenommen habe; er hat sich auch immer zum Geringsten von uns allen gemacht und allen gedient.“ — Am 22. April folgte in der Basilika St. Paul vor den Mauern, und zwar in der Marienkapelle, deren Altarbild die Mutter Gottes mit dem göttlichen Kind auf dem Arm darstellt, die Ablegung der feierlichen Profßgelübde. Ignatius, der die hl. Messe las, wendete sich vor der Kommunion um; in der Rechten hielt er die Patene mit der hl. Hostie und in der Linken die Gelübdeformel, die er laut sprach. Sie lautete: „Ich, Ignatius von Loyola, verspreche dem allmächtigen Gott und seinem Stellvertreter auf Erden . . . beständige Armut, Keuschheit und Gehorsam gemäß der Lebensform, die in der Bulle der Gesellschaft unseres Herrn Jesu sowie in den schon aufgestellten oder noch aufzustellenden Satzungen derselben enthalten ist. Ferner verspreche ich besonderen Gehorsam gegen den Papst hinsichtlich der in der Bulle angegebenen Missionen. Ebenso verspreche ich, mich zu bemühen, daß die Jugend in den Lehren des Glaubens unterrichtet werde gemäß derselben Bulle und den Satzungen . . .“

Am 31. Juli 1556 ging des heiligen Ordensstifters geläuterte Seele heim zu Jesus, als dessen treuer Gefährte er gelebt, nach dessen Vorbild er sich gebildet, für dessen Reich er gekämpft und gelitten hatte. In einem Brief aus seinem letzten Lebensjahr bemerkte er, die Gesellschaft dürfe nie ein Menschenhaufen werden, sondern müsse aus Ausgewählten bestehen. Der Gedanke an das, was von ihm und seiner Schöpfung im Verlauf von vierhundert Jahren über den ganzen Erdkreis ausgegangen ist, ist überwältigend.

Im Rom nahmen unter reger Beteiligung die *Festlichkeiten zur vierten Zentnarfeier* des Jesuitenordens einen erhebenden Verlauf. Am 20. April begann ein *Triduum* im prachtvollen Tempel Il Gesù, der in vergoldeter Bronzeurne Loyolas Gebeine umschließt und das Gnadenbild Sta. Maria della Strada birgt, vor dem Ignatius so oft, so lang, so gern gebetet hat. Es wurde eingeleitet durch eine Messe, die der Generalvikar des Jesuitenordens P. M. Schurmans für die Mitglieder der Opera dei Ritiri di Perseveranza zelebrierte. Nach ihm brachte Kardinal Verde das hl. Opfer für die Marianischen Kongregationen dar und sprach warme Worte der Belehrung und Ermahnung. Am Schlußtage hielt Kardinal Boetto, Erzbischof von Genua, ein Pontifikalamt. Es sprachen P. Gilla Gremigni aus der Genossenschaft der Missionäre vom Heiligsten Herzen über den „*Missionsberuf der Gesellschaft Jesu*“, der Apostolische Prediger P. Vigilio von Vastagna über das „*Apostolat der Wahrheit in der Gesellschaft Jesu*“ und Kardinal Salotti über die „*Glorie der Märtyrer, Seligen und Heiligen in der Gesellschaft Jesu*“. Gottesdienstlichen Funktionen standen auch die Kardinäle Maglione, Pellegrinetti, Pizzardo und Caccia Dominioni vor.

Am Vormittag des 22. April begaben sich die in Rom wohnhaften Jesuiten nach der Basilika St. Paul vor den Mauern, um vor dem Altar und dem Marienbild zu knien, wo genau 400 Jahre zuvor der

hl. Ignatius und seine Gefährten die feierlichen Profeßgelübde abgelegt hatten. Der Generalobere der Gesellschaft Jesu P. Ledochowski erinnerte in seiner Ansprache an das vom Heiland dem hl. Ignatius gegebene Versprechen: „Ego vobis Romae propitius ero“ und erneuerte die Weihe des Ordens an das Heiligste Herz Jesu. Glanzpunkt und Krönung der Zentenarfeier war die vom Hl. Vater den Jesuiten und zahlreichen von ihnen in Vereinen, Anstalten und anderen Organisationsaula über der Vorhalle des Petersdomes. Zunächst nahm er die Verlesung einer Adresse dankbarer Huldigung durch den General Ledochowski entgegen. Dieser präsentierte dem Papst ein Reliquiar mit Reliquien der 24 Heiligen der Gesellschaft Jesu und einiger Seligen sowie auf künstlerisch ausgestattetem Pergament ein Verzeichnis der in Rom und Umgebung von den Jesuiten geförderten Werke. Dann ergriff *Pius XII.* das Wort zu einer langen, schwungvollen, hinreißenden Rede, worin er vor allem die jederzeit verwirklichte Absicht des Ordens, voll und ganz dem Dienste des Statthalters Christi geweiht zu sein, anerkannte. Mit feierlichem Gelübde führte der Stifter dem Papst seine ersten Gefährten zu, damit sie tapfere Streiter des Gehorsams gegenüber Petrus und mutige Herolde des christlichen Glaubens in der Welt seien. Demgemäß sagte Papst Marcellus II. zum ersten Generalobern: „Tu milites collige et bellatores instrue: Nos utemur.“ Mit der Kirche und dem Statthalter Christi denken, empfinden, wirken, das war seit 400 Jahren Pflicht und Ruhm der Jesuiten auch unter widrigen Zeitumständen. Weiter beleuchtete der erhabene Redner den Geist, den Charakter, die Tugenden des hl. Ordensstifters, einer Feuerseele, die gerne die Welt für Christus in Flammen gesetzt hätte. Eingehend würdigte er die einzigartige Bedeutung der Geistlichen Exerzitien, wie sie der hl. Ignatius festgelegt. Auch wurde er den gewaltigen Leistungen des Ordens auf allen Gebieten des Unterrichts gerecht, nicht ohne den hl. Petrus Canisius als vollkommenen Jünger des hl. Ignatius mit Verehrung zu erwähnen. Von der Gesellschaft Jesu erhofft er auch für die Zukunft eine segensreiche Wirksamkeit zur Gesundung und geistlichen Erneuerung der Menschheit. Sinnbild ihrer Bestrebungen ist gleichsam das Reliquiar von Jesuitenheiligen. Ihre vierhundertjährige Lebenskraft aus dem Geiste Christi schöpfend, nimmt die Gesellschaft Jesu in der Kirchengeschichte einen bedeutsamen Platz ein. Die denkwürdige Audienz schloß der Papst mit den Segensworten: „Indem Wir die göttlichen Gnaden herabrufen auf euren verehrten Generaloberen und die Generalkurie, auf alle Studienanstalten, Werke und Missionen, insbesondere auf die Gesellschaft Jesu, die in der Welt zerstreut wirkt und leidet, unverzagt in den von ihrem Stifter nicht befürchteten, sondern gewünschten Stürmen, spenden Wir als Unterpfand der göttlichen Gaben euch allen, teure Söhne, den anwesenden und den in der Ferne weilenden, den Apostolischen Segen, damit die Gesellschaft aus einem heilig-fruchtbaren vierhundertjährigen Leben den Ansporn zu neuen und nicht minder fruchtbaren Aufgaben im Dienste Christi und der Kirche schöpfe.“

Luxemburg.

Dr. Josef Massarette.

Die Werke Peter Lipperts. Dem Wunsche von Lesern und der Einladung der Schriftleitung entsprechend, soll im folgenden eine rasch orientierende Gesamtübersicht aller in Buchform erschienenen Werte Lipperts geboten werden. Eine ganz kurze Charakterisierung soll dem Leser die Möglichkeit geben, aus den 37 Bänden das seine persönliche Eigenart ansprechende Buch zu finden. Nur der Haupt-